

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Dienstag, den 15. Januar

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 7.

1901.

Bekanntmachung.

Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist ein Nachtrag zu dem im Jahre 1899 herausgegebenen **statistischen Waarenverzeichnis** und zu dem **Verzeichnisse der Waarengüter** in Kraft getreten, der bei jeder zu Zollabfertigungen befugten Amtsstelle in einem Exemplare zur Einsichtnahme seitens des Publikums ausgelegt ist oder bereitgehalten wird.
Dresden, am 4. Januar 1901.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.
Dr. Löbe.

Bekanntmachung.

Zu dem **amtlichen Waarenverzeichnis zum Zolltarife** ist ein **vierter Nachtrag** veröffentlicht worden, der bei jeder zu Zollabfertigungen befugten Amtsstelle in einem Exemplare zur Einsichtnahme seitens des Publikums bereitgehalten wird.
Dresden, am 9. Januar 1901.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.
Dr. Löbe.

Im Handelsregister des unterzeichneten Amtsgerichts für den hiesigen Stadtbezirk sind heute folgende Firmen auf den nachbemerkten neuangelegten Blättern und zwar auf Blatt
251 die Firma **Robert Wendler in Eibenstock**,
252 die Firma **Carl Grohs daselbst**,
253 die Firma **Max Baumann daselbst**,
254 die Firma **Heinrich Otto daselbst**,
255 die Firma **August Mehnert ebendasselbst**

und als deren Inhaber
zu Blatt 251 der Kaufmann Herr **Gustav August Robert Wendler in Eibenstock**,
zu Blatt 252 der Buchbindermeister und Handelsmann Herr **Carl Otto Grohs daselbst**,
zu Blatt 253 der Kaufmann Herr **Max Emil Baumann daselbst**,
zu Blatt 254 der Buchbindermeister und Handelsmann Herr **Heinrich Eduard Otto daselbst**,
zu Blatt 255 der Buchbindermeister und Handelsmann Herr **August Albin Mehnert ebendasselbst**

eingetragen worden.
Angegebene Geschäftsweige:
zu Blatt 251 Handel mit Colonialwaaren und verwandten Artikeln,
zu Blatt 252 Buchbinderei mit Cartonagenfabrikation und Handel mit Galanteriewaaren und dergl. Sachen,
zu Blatt 253 Handel mit Tambourin-, Näh- und Spezial-Maschinen nebst verwandten Artikeln,
zu Blatt 254 Buchbinderei, Steindruckerei und Handel mit Galanterie- und Schreibwaaren,
zu Blatt 255 Buchbinderei und Handel mit Papiere-, Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren.

Eibenstock, am 3. Januar 1901.
Königliches Amtsgericht.
Christ.

Die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

In Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 25 und 571 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden die hier aufhältlichen Militärpflichtigen, die
a) im Jahre 1881 geboren, sowie
b) in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,
hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1901

in der hiesigen Rathregistratur zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.
Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1881 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitweilig von hier abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener u. s. w.), so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen** bestraft.
Eibenstock, den 5. Januar 1901.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einweisung der neu- beziehentlich wiedergewählten Stadtverordneten am 2. dieses Monats erfolgt ist, setzt sich das Collegium im Jahre 1901 folgendermaßen zusammen:

- I. Drittel:**
Herr Kaufmann Emil Bahlig,
Gärtnereibesitzer Bernhard Frißche,
Kaufmann Bernhard Löcher,
Sägewerksbesitzer Richard Böckel,
Kaufmann Hermann Müller,
Paul Robert Müller,
Gustav Emil Tittel.
II. Drittel:
Herr Oberförster Otto Richard Bach,
Kaufmann Gustav Diersch,

- Herr Baumeister Oswald Rieß,
Kaufmann Alban Maennel,
Schlossermeister Eduard Forst,
Zeichner Max Scheffler,
Kaufmann William Ziegler.

III. Drittel:

- Herr Restaurateur Carl Robert Flemmig,
Lehrer Karl Emil Herfloh,
Kaufmann Alfred Moriz Hirschberg,
Ortsrichter Emil Alban Reichsner,
Schneidermeister Friedrich Hermann Pfeifferhorn,
Kaufmann Gustav Emil Schlegel,
Zeichner Hans Alban Seidel.

Herr Diersch ist als **Vorsitzer** und Herr Frißche als **Vize-Vorsitzer** des Collegiums gewählt worden.
Eibenstock, den 10. Januar 1901.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Müller.

Sparkasse Schönheide.

Die Sparkassen-Expeditionszeiten in Oberflügengrün werden im Jahre 1901 an folgenden **Montagen**, als: 28. Januar, 25. Februar, 25. März, 29. April, 20. Mai, 24. Juni, 29. Juli, 26. August, 30. September, 28. Oktober, 25. November und 30. Dezember

Nachmittags von 5 bis 7 Uhr

im hinteren Zimmer der Bahnhofs-Wirtschaft zu Oberflügengrün abgehalten werden. Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im „Rathskeller“ in Aue sollen

Sonnabend, den 19. Januar 1901, von Vorm. 1/2 9 Uhr an

4003	fichtene	Röhler	von 8-15 cm	Oberstärke,	
4361	"	"	16-22	"	4,0 m Länge,
3301	"	"	23-29	"	
1320	"	"	30-36	"	
324	"	"	über 36	"	3,5 " "
285	"	"	8-15	"	
406	"	"	16-22	"	
149	"	"	23-29	"	4,5 " "
82	"	"	30-36	"	
40	"	"	über 36	"	
134	"	"	23-29	"	in den Abth. 49 u. 58, gerüdt,
61	"	"	30-36	"	
12	"	"	über 36	"	
2150	"	Reisfangen	3	Unterstärke,	
5350	"	"	4	"	
550	"	"	5	"	
3 rm	"	Ruhseite			auf den Rahlschlägen der Abtheilungen 28 u. 57,
50	"	Ruhknüppel			

sowie im Gasthose „zur Sonne“ in Sosa

Montag, den 21. Januar 1901, von Vorm. 1/2 10 Uhr an

180,5	rm fichtene	Brennseite,	
36	"	Brennknüppel, <td rowspan="3">auf den Rahlschlägen der Abth. 28 u. 57,</td>	auf den Rahlschlägen der Abth. 28 u. 57,
2	"	Faden,	
22,5	"	Achse,	
506	"	fichtenes Streureisig,	
546	"	fichtene Stöcke	in den Abth. 22 u. 26

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Holz näheren Auskunft.

Sosa und Eibenstock, am 12. Januar 1901.

Königliche Forstrevierverwaltung.
Röhne.

Königliches Forstrentamt.
Gerlach.

Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1901 die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden:

- A. Ochsen:**
- 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 68,— R.
 - 2) junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete 64,— "
 - 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 59,50 "
 - 4) gering genährte jeden Alters 55,— "
- B. Kalben u. Kühe:**
- 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 65,50 "
 - 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 63,— "
 - 3) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 59,— "
 - 4) mäßig genährte Kühe und Kalben 54,50 "
 - 5) gering genährte dergl. 48,— "
 - 6) a. abgemagerte dergl. 40,— "
 - b. länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Thiere 30,— "
- C. Bullen:**
- 1) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 61,— "

- 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere
 - 3) gering genährte
- D. **Schweine:**
- 1a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren
 - 1b) Fettschweine (nur in Dresden notirt)
 - 2) fleischige
 - 3) gering entwickelte, sowie Sauen

58,— M.
54,50 "
59,— "
59,50 "
56,50 "
52,50 "

Dresden, am 14. Dezember 1900.

Der Verwaltungsausschuß der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung.

Dr. Haberhorn.

Unter **Schlachtgewicht** ist zu verstehen das Gewicht des regelrecht geschlachteten, ausgeföhnten Tieres, von dem zu trennen sind:

1. bei **Mindern:**
 - a) die Haut, jedoch so, daß kein Fleisch oder Fett an ihr verbleibt (der Schwanz ist hinter dem 4. Schwanzwirbel abzuschneiden);
 - b) der Kopf zwischen dem Hinterhauptbeine und ersten Halswirbel (Genick) senkrecht zur Wirbelsäule;
 - c) die Füße im unteren Gelenke der Fußwurzel (über dem sogen. Schienbeine);
 - d) die Organe der Brust-, Bauch- und Beckenhöhle mit den anhaftenden Fettpolstern (Herz, Lungen, Darm-, Gefäßfett bez. Mittelfett) jedoch mit Ausnahme der Fleisch- und Talgieren, des Becken- und Schluffettes;
 - e) die an der Wirbelsäule und in dem vorderen Theile der Brusthöhle gelegenen Blutgefäße mit den anhaftenden Geweben, sowie der Luftröhre und des sehnigen Theiles des Zwerchfells;
 - f) das Rückenmark;
 - g) bei den männlichen Mindern der Biemer (Penis) und die Hoden, jedoch ohne das sogenannte Sackfett;

h) bei den Kühen und über die Hälfte der Zeit trächtigen Kalben (Kälben) das Euter;

2. bei **Schweinen:**
- a) die Eingeweide der Brust-, Bauch- und Beckenhöhle nebst Junge, Luftröhre und Schlund mit Ausnahme jedoch der Nieren und des Schmeeres (Floemen Diefen);
 - b) bei männlichen Schweinen die äußeren Geschlechtstheile.

Die Gewichtermittelung hat bei Mindern in ganzen, halben oder viertel, bei Schweinen in ganzen oder halben Thieren zu erfolgen.

Das Schlachtgewicht ist mittels Waage festzustellen und hierbei nach Vorschrift von § 36 des Regulativs der Versicherungsanstalt zu verfahren.

Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 7. Mai 1900.

(Abgedruckt in allen Amtsblättern.)

Die Mitglieder der Orts- und Bezirkschätzungsausschüsse haben für ihre Bemühungen, bez. als Ersatz für Reiseaufwand — § 11 des Gesetzes vom 2. Juni 1898 — folgende Vergütungen zu erhalten:

- a) die Mitglieder der **Ortschätzungsausschüsse:**
bei Schätzungen im Wohnorte oder bei Schätzungen außerhalb desselben innerhalb eines Umkreises von 2 Kilometern:

für die Schätzung eines Kindes	2 M.	} pro Person,
für die Schätzung eines Schweines	1 "	

 bei größeren Entfernungen außerhalb des Wohnortes:

für die Schätzung eines Kindes	3 M.	} pro Person,
für die Schätzung eines Schweines	2 "	
- b) die Mitglieder der **Bezirkschätzungsausschüsse:**

für die Schätzung eines Kindes	3 M.	} pro Person,
für die Schätzung eines Schweines	2 "	

 sowie außerdem für Fortkommen pro Kilometer Entfernung 40 Pfg.

Die Ausfahrten in Südafrika.

Neuerem Anschein nach haben die Buren während der letzten Wochen in den weiten Gebieten vom Kap bis jenseits des Baales ganz staunenswerte Erfolge erzielt. Sie hatten die Engländer in Transvaal und in Oranjestad nicht zu Worte kommen lassen und haben eine siegreiche Invasion in die Kapkolonie vollführt, welche sie nach den neuesten Mitteilungen bis dicht vor die Thore der Kapstadt gebracht hat. Die Londoner Presse aber verlangt für Lord Kitchener oder, was dasselbe heißt, dieser verlangt durch jene eine Verstärkung von 60,000 Mann aus der Heimat, wenn der Krieg, für dessen "Beendigung" der Feldmarschall Roberts zum Grafen von Pretoria ernannt worden ist, wirklich beendet werden soll. Ein solcher Heeresnachschub erfordert mindestens Zeit, ganz abgesehen davon, daß Großbritannien, zu dessen Unterstützung die Kolonien höchstens einige wenige Regimenter zu entsenden willens sind, aus eigener Kraft nur ein sehr zweifelhaftes Soldatenmaterial zu liefern vermag. So hat die Lage in Südafrika ungewisselhaft ein kritisches Gesicht. Aber man wird sich dabei zu hüten haben, daß man nicht aus der natürlichen Freundschaft für die Buren eine zu weitgehende Schläffe zieht und daß man nicht im hoffnungslosen Traum zur nahen Zukunft schon die Unabhängigkeit der beiden Republiken wieder hergestellt und die Kapkolonie im Kampfe um ihre staatliche Existenz von England begriffen zu sehen meint.

So liegen die Dinge thatsächlich nicht. Es ist richtig, daß die Buren etwas geterrt haben und heute den Krieg mit mehr Geschick wie vor einem Jahre zu führen verstehen. Aber man muß sich vergegenwärtigen, wie dieser Wandel sich vollzogen hat. Nach Cronjes Gefangennahme, das ist ein unleugbares Faktum, wurde die Majorität der Buren von einer panischen Furcht vor der Ueberzahl der Gegner an Zahl und Artillerie befallen, und wie das immer so zu gehen pflegt, trat der heldenmüthige Patriotismus zurück vor dem Begehren, im leidlichen Frieden und im materiellen Genuße und Besitze der Scholle mit der Familie weiter zu leben. Schaarweise, das ist jetzt nachgewiesen, verließen damals die Buren ihre Kommandos und suchten ihre Farmen wieder auf. Wenn die britische Regierung in jener Periode wohlberathen gewesen wäre, so hätte sich die Unterwerfung der Republik ohne viel Blutvergießen durchführen lassen. Es gehörte nur etwas Klugheit und Ehrlichkeit dazu. Diese Eigenschaften aber kannte die britische Regierung nicht, sie wuchten auch nicht im Lager des Feldmarschalls Roberts. Man wandte dort nur graubare Härte und trügerische List an. Den Buren, welche die Waffen niederlegen würden, ward Sicherheit und Schutz in volltönenden Proklamationen versprochen. Nachher aber brannete man die Farmen nieder, sandte die Männer, soweit man ihrer habhaft werden konnte, in die Gefangenschaft, Weiber und Kinder aber ins Elend. Aus dieser verräterischen Barbarei erwuchs indessen nicht die erwartete klauische Unterwerfung, sondern die Verzweiflung, mit welcher das gehetzte Wild dem Jäger die Stützen bietet. Die heute noch im Felde stehenden Buren kennen keine Furcht und scheuten in der Verzweiflung. Die ganze Unerbittlichkeit und Kühnheit, welche die Burenoffensive vom Dezember 1899 auszeichnete, sind wiederkehrt und noch gesteigert.

Das ist das Geheimniß der außerordentlichen Erfolge in jüngster Zeit. Diese Erfolge aber kosten auf beiden Seiten Blut, nicht bloß das Blut britischer Soldaten, sondern auch das kostbare blutige, für welches es keinen Ersatz giebt. Es werden auch beiderseits Gefangene gemacht: der Buren läßt die feigenen wieder laufen, der Engländer aber packt jeden einzelnen gefangenen Buren ein und schießt ihn außer Landes. So mindert jedes siegreiche Gesicht die Zahl der britischen Streiter, während diejenige der Gegner sich gleich bleibt schon bei ganz geringfügigen Ergänzungen und durchaus ohne jene außerordentliche Heeresverstärkung, nach der die Engländer augenblicklich schreien. Das Fazit ist immer die Aufreibung der kämpfenden und legenden Buren. Nur in einem einzigen Falle ließe sich ein dauernder Effekt erzielen, nämlich wenn die Kapkolonie gegen die britische Herrschaft aufstände. Die ins Kapland eingedrungenen Burenkolonnen scheinen sich ja nun allerdings durch junge Afrifanten zu rekrutieren. Aber das ist noch lange nicht jene Revolutionierung der Kapkolonie, welche nötig wäre, um die Herrschaft des britischen Löwen über Südafrika zu brechen. Der holländische Farmer im Kaplande selber aber mag die durch's Land streifenden Burentrupps wohl freundschaftlich mit Lebensmitteln unterstützen, weiter wagt er sich in seiner Vorsicht nicht. Nur wenn etwa der britische Gouverneur und das Heereskommando gegen die Kapländer durch gleich barbarische Maßregeln, wie sie im Oranjestad und in Transvaal angewandt worden sind, vorgingen, könnte eine scharfe Wendung eintreten. Die zur Verweilung getriebenen Kapländer, vereint mit den Buren der Republik, würden stark genug sein, um die Engländer ins Meer zu werfen und die freien Vereinigten Staaten von Südafrika zu errichten. Wenn sich die Dinge so vollzogen, würden wir freudig sagen, daß sich ein Alt weltgeschichtlicher Oerrechtigkeit vollzöge. Aber es ist doch nicht so ohne Weiteres anzunehmen, daß die Londoner Regierung mit solcher Blindheit geschlagen ist. Wir werden daher schon froh sein, wenn die

gegenwärtige kritische Periode die kämpfenden Parteien zu einem Kompromißfrieden hinföhrt, der allerdings die alte Freiheit der Buren kaum wiederherstellen, aber doch einen erträglichen Zustand schaffen kann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die deutsche Ausfuhr nach Amerika hat nach der "Frfr. Ztg." in den ersten zehn Monaten des vorliegenden Jahres um acht Millionen Mark zugenommen. Ein weit größeres Wachstum zeigt jedoch die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland, da diese in dem genannten Zeitraum um 27 Millionen Mark gestiegen ist.

— Bei 53 polnischen Gymnasialisten in Kilm haben Hausdurchsuchungen stattgefunden, wobei polnische Schriften beschlagnahmt wurden. In Kilm sollen ebenso wie in Thorn polnische Schülerverbindungen bestehen.

— Italien. Wie bekannt, wird Vrecci, der Mörder König Humberts im Zellengefängnis von Mailand festgehalten. Die italienische Justiz wollte seine Beförderung ins Bagno abwarten, bis es der Polizei gelungen sei, seiner Komplizen habhaft zu werden und sie mit ihm zu konfrontieren. Da nun aber dies nicht gelungen und alle Anstrengungen vergeblich waren, hat man beschloffen, den Anarchisten ins Bagno von Portolongone zu bringen, wo er seine Kerkerhaft zu verbüßen hat. Vrecci behauptet, wie den "Münch. N. N." aus Mailand geschrieben wird, immer noch, bei der Ausführung seiner Unthat keinen Spielfreunden gehabt zu haben. Dem widerspricht aber die Zeugenschaft einer Anzahl von Leuten, die Vrecci in Mailand und Monza in Gesellschaft eines Individuums gesehen haben, das sich gegenwärtig in der Schweiz verborgen hält und dessen Signalement man besitzt. Vreccis Abreise wird geheim gehalten. Er wird Nachts Mailand verlassen. Gefesselt an Händen und Füßen, wird er in einen Wagen zweiter Klasse gesperrt, um seine letzte Reise nach dem Bagno zu machen, das er lebenslang nicht mehr verlassen wird. Sein Benehmen ist stets dasselbe. Er scheint gar nicht das Bewußtsein seiner schrecklichen That zu haben, ist sehr ruhig und schweigsam, schläft mit vollständiger Ruhe und genießt mit Appetit seine Gefängnisnahrung. Er trägt das Sträflingskleid und ist glatt rasiert. Besuche empfangt er keine mehr, nicht einmal Briefe seiner Familie gelangen zu ihm, was ihn am meisten anzugreifen scheint, übrigens hat er niemals die geringste Reue über seine That geäußert. Das Gefängnis, das ihn erwartet, ist ein furchbarer Ort, das Bagno mit all seinen Schrecken. Die Kerkersträflinge verlassen es gewöhnlich nur todt oder geistesgestört. Es erhebt sich auf einem steilen Felsen, der ins Meer vorragt, und macht den Eindruck einer Grabstätte mit langen Mauern, in denen die Zellen für Einzelhaft eingebaut sind. Sie sind alle 2 1/2 Meter breit, vier Meter lang und drei Meter hoch. Ein winziges Fenster öffnet sich von unten nach oben und gestattet kaum den Blick auf ein kleines Stückchen Himmel. Die Zelle ist durch eine schwere eisenbeschlagene Thür und durch ein schweres Eisengitter verschlossen. Eine enge Galerie läuft außen an den Zellenmauern entlang für die Wächter, die beständig im Dienst abwechseln und die Gefangenen durch die Südlücher scharf beobachten. Die Gefangenen werden äußerst streng gehalten, sie sind einfach aus ihrer Zahl der Lebenden gestrichen. Nicht der kleinste Ausgange ist ihnen gestattet, so will es die unerbittliche Vorschrift der Bagno's. Die mit schwerem Kerker Verstrasteten müssen dazu noch eine mehr oder minder lange Zeit in einer vollständig finsternen Zelle zubringen, ehe man sie lebenslanglich in ihre Zelle einschließt. In Portolongone befindet sich auch Acciarito, der Anarchist, der den Nordbruch auf König Humbert in der Umgebung Roms gemacht hat. Er ist heute bereits halbtoth nährlich; ein Schiedal, das Vrecci wohl auch in zwei bis drei Jahren erwarten dürfte.

— China. Prinz Tschun, der Bruder des chinesischen Kaisers, der als kaiserlicher Abgesandter nach Berlin gehen soll, hat dem deutschen Gesandten in Peking einen Besuch abgestattet. Nach den in China herrschenden Begriffen ist dies ein ganz ungewöhnlicher Vorgang. Zum ersten Mal geschah es, daß ein so naher Verwandter des Kaisers den Vertreter einer europäischen Macht besucht hat.

— Nach einer vom 12. d. M. datirten Depesche aus Peking hat der Hof die chinesischen Bevollmächtigten angewiesen, die gemeinsame Note zu unterzeichnen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheiderhammer. Seit einiger Zeit werden hier durch Organe des Königl. Eisenbahn-Baubureaus zu Aue Terranaufnahmen vorgenommen. Dem Vernehmen nach ist das genannte Baubureau beauftragt worden, den Entwurf für den Umbau des hiesigen Bahnhofes auszuarbeiten, wie derselbe durch die Einführung der seitens der letzten Ständeverammlung genehmigten neuen Eisenbahnlinie von Schönheiderhammer nach Eisenfod bebingt wird.

— Carlsefeld, 12. Januar. Dem Waldbarbeiter August Friedemann Pilz und Frau wurden heute aus Anlaß ihres goldenen Ehejubiläums die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von Herrn Pastor Jahn dargebracht und zu-

gleich Namens des Kirchenvorstandes ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht.

— Meifen, 10. Januar. Eine aus fünf Köpfen bestehende Arbeiterfamilie berührte gestern, auf der Durchreise begriffen, unsere Stadt und erregte allgemeines Aufsehen. Zwei kleinere Kinder wurden in einem Kinderwagen gefahren und ein etwa fünf Jahre alter Knabe ging mit den Eltern zu Fuß. Diese trugen in große Lächer eingeschlagen allerhand Hausgeräthe, sowie Decken und Kleider. Der Mann erzählte, daß er in einer großen Biegelei bei Magdeburg Arbeit bekommen habe und nun die Reise von seinem bisherigen Wohnorte, einer Ortschaft bei Trautenau in Oesterreichisch-Schlesien, bis nach Magdeburg zu Fuß machen müsse, weil er keine Mittel zur Eisenbahnfahrt habe. Ob an dieser Erzählung ein wahres Wort war, ließ sich nicht feststellen, die Familie erregte aber Mitleid und erhielt mehrfache Unterstützung. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen und der billigen Reisegelegenheit sollte man ein derartiges Unternehmen kaum für möglich halten.

— Zwickau, 11. Januar. Nachdem auf Anregung der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Versammlung von Vertrauensmännern der Interessenten der oberen Mulde am 19. Dezember vorigen Jahres im Erzgebirgischen Hof zu Aue, in welcher Generalsekretär Freitag von der Königin Marienhütte in Geinsdorf die wegen Regulierung des oberen Laufes der Zwickauer Mulde zu ergreifenden Maßnahmen erläuterte, sich einstimmig dafür ausgesprochen hatte, daß mit der Erbauung einer Thalsperre vorgegangen werde, fand auf Anregung des obengenannten Herrn am verfloffenen Dienstag eine Versammlung von Interessenten der unteren Mulde in hiesigen Hotel zur Tanne statt, welche von den Amtshauptleuten Geh. Reg.-Rathe Dr. Schnorr v. Carolsefeld aus Zwickau, Dr. Krug von Ribda aus Schwarzenberg, Deeger aus Auerbach, Schmeier aus Glauchau und Dr. Säblich aus Rochlitz, sowie einer großen Anzahl von Fabrikbesitzern aus der Glauchauer und Rochlitzer Amtshauptmannschaft besucht war. Das auch bei dieser Gelegenheit vom Generalsekretär Freitag erläuterte Projekt der Muldenregulierung wurde von der Versammlung sehr wohlwollend aufgenommen. Im Februar soll hier eine weitere Versammlung stattfinden, in welcher über die Kosten der Vorarbeiten, welche sich auf mindestens 20,000 M. belaufen dürfen, verhandelt werden wird.

— Plauen, 11. Januar. Der von den Reichstagsabgeordneten Hapl und Genossen eingebrachte Antrag, mit welchem eine Abänderung der Gewerbeordnung in dem Sinne bewerkstelligt wird, daß Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern nach Erledigung ihrer taglichen Fabrikarbeit die Heimarbeit verboten werden kann, findet im Bogtlande in den Kreisen der Arbeitgeber, namentlich aber auch bei den Arbeitern eine abfällige Beurtheilung, und der Vorstand des Bogtländisch-Erzgebirgischen Inzustriervereins wird sich deshalb veranlaßt sehen, gegen die beantragte Einschränkung der Heimarbeit und die damit verbundene Schädigung der Industrie nachdrücklich Protest zu erheben. Er will dabei durchaus nicht verkennen, daß die Antragsteller von den menschenfreundlichsten Absichten geleitet worden sind, und weit davon entfernt waren, etwa die Industrie mit diesem Antrage zu schädigen zu wollen; sie scheinen aber, so führt der "Bogtl. Anz." in einem Leitartikel aus, von der Annahme ausgegangen zu sein, daß die Uebertragung von Heimarbeit auf Willkür des Arbeitgebers beruhe und als eine die Gesundheit und das Wohlergehen der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter schädigende Ueberbürdung anzusehen sei. Eine solche Voraussetzung sei nicht zutreffend. Sie entspreche nach den Erfahrungen, die von den Mitgliedern des Industrievereins gemacht worden sind, keinesfalls den thatsächlichen Verhältnissen; denn die Heimarbeit werde von den Frauen und Mädchen nicht nur gewünscht, sondern in den meisten Fällen zur Bedingung des Arbeitsantritts gemacht.

— Plauen i. B. Der Verein der Erzgebirger hielt am Sonnabend, 6. Jan., sein Weihnachtsfest wie alljährlich in recht erzgebirgischer Weise im Saale des "Bürgergarten" ab. Der weihnachtlich decorirte Saal erstrahlte im Glanz der Lichter eines vom Mitglied Herrn Müller sehr schön ausgeführten "Paradiesgartens" ferner einer "Pyramide", des üblichen "Baumes" sowie zweier alterthümlicher "Leuchter"; auch ein "Bergmann" in Lebensgröße und in voller Ausrüstung war diesmal aufgestellt. Nach einer Begrüßungsansprache seitens des Vorsitzenden wechselten erste und weitere dem Feste angemessene V. t. äge ab, erwähnt seien nur die von der Gesangsabtheilung des Vereins unter Leitung des Herrn Wädenberger trefflich zu Gehör gebrachten Weihnachtslieder, ferner die zwei von Herrn Baumgarten in echt erzgebirgischer Mundart vorgetragenen "Erinnerungen eines alten Erzgebirgers" und "dr Sibamacher", weiter von Martha Wädenberger "a arms gebörgisch Mabel" sowie einige von Mitgliedsdichtern gepielte Klavierstücke, welche sämmtlich großen Beifall fanden. So herrschte eine rechte Weihnachtsstimmung, bis eine allgemeine Verlosung der Geschenke das schöne Fest beschloß, welches bei allen Theilnehmern den besten Eindruck hinterlassen hat. — "Glück auf!"

— Dederan, 11. Januar. Dieser Tage brachte das hiesige Amtsblatt eine örtliche Notiz, welche auch in viele andere Zeitungen überging, daß laut Meldung des Staatsanwalts in

Frankenstein der Gährende Knabe eines Rutschers durch Zigeuner entführt worden sei. Selbstverständlich mußte man annehmen, daß der Rinderaub im benachbarten Frankenstein erfolgt sei. Jetzt berichtet das obenbenannte Blatt seine Meldung dahin, daß nicht Frankenstein bei Nederau, sondern der gleichnamige Ort in Schlesien gemeint sei.

— Kue, 12. Januar. Bei dem 8 Uhr 43 Min. Vormittags von Kue nach Zwota verkehrenden Güterzuge Nr. 5504 entgleiste heute zwischen Kue und Bodau ein unbeladener Güterwagen der Buchstabsbahn. Verletzt wurde dadurch Niemand, auch konnte die Verkehrsleitung im Laufe des Vormittags wieder behoben werden.

— Kobowisch. Am Donnerstag fand hier im Beisein der kgl. Staatsanwaltschaft aus Plauen die Sektion des von der Plätterin Marie Anna Lauermann am 4. d. M. geborenen und sofort in einem Eimer mit Wasser ertränkten Kindes statt. Die Lauermann, die 21 Jahre alt und aus Stöcken bei Werdau gebürtig ist, hat die That eingestanden. Die Kindesmörderin ist nunmehr nach Plauen übergeführt worden.

— Bei dem bedeutenden Umfange, den der Briefverkehr in Berlin genommen hat, und der Schnelligkeit, mit der die Verteilung der von auswärts eingehenden oder hier eingesammelten Briefsendungen auf die einzelnen Verteilämter stattfinden muß, liegt es im Interesse des Absenders, den Empfänger der Sendungen so genau zu bezeichnen, daß über die Postanstalt, von der aus sie dem Adressaten übermittelt werden, kein Zweifel bestehen kann. Zu diesem Zwecke ist es dringend erforderlich, daß bei den Briefsendungen nach Berlin außer Straß-, Hausnummer, Gebäudeteil und Stadtteil auch der Postbezirk und die Nummer des Postamts angegeben wird, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Die beiden letzten Angaben sind auch bei Briefsendungen an Behörden notwendig. Die Adressen würden hiernach folgenden Mustern zu entsprechen haben:

a. bei einer Behörde, die ihre Briefe dem Postamt abholen läßt:
An das Reichs-Postamt in Berlin W. 66,
b. bei einer Behörde, die sich die Briefe bestellen läßt:
An das Reichs-Justizamt in Berlin W. 9, Poststr. 4.

c. bei Privatpersonen:
An
Herrn Kaufmann Karl Müller,
Berlin N.W. 6,
Albrechtstraße Nr. 7, Hinterhaus, III Tr. links.

Nächte der Finsternis.

Roman von Helmuth Wolfhardt.
(4. Fortsetzung.)

Als Bernhard die wenigen Steinstufen erstiegen hatte, die zur Eingangstür empor führten, sah er zu seiner Ueberraschung daß diese nicht geschlossen, sondern nur leicht angelehnt war. Er ging hinein mit dem Wunsch, sich womöglich unbemerkt auf das kleine Nebenzimmer zu schleichen, das ihm als Kind zum Schlafe zugewiesen worden war. Denn er hatte keinen Grund, auf einen besonders freundlichen Empfang gefaßt zu sein, und dazu fühlte er sich jetzt so todesmatt, daß er sich wenigstens erst durch eine Stunde erquickenden Schlummers für die Kämpfe fähig wolle, die ihm bevorstanden. Aber wie vorsichtig er auch zu Werke ging, so konnte er es doch nicht verhindern, daß die Stiege verräterisch unter seinen Schritten knarrte, und ehe er noch bis in das erste Stockwerk hinauf gekommen war, wurde unten im Erdgeschoß mit ungestümer Heftigkeit eine Thür aufgerissen.

„Wer schleicht da herum?“ rief ihm eine heisere Stimme nach. „Ich lasse mich nicht ausspionieren, denn ich habe nichts gethan!“

Im ersten Schreck verbarnte Bernhard regungslos auf der Stelle, wo er stand. Die Biegung der Treppe entzog den Rufenden seinen Blicken, aber bei dem fremden Klang der Stimme konnte er nicht glauben, daß dies sein Vater sei. Schnell genug sollte ihm indes darüber Gewißheit werden, denn als ihm von oben her seine Antwort gegeben wurde, eilte der unten Befindliche mit schweren wuchtigen Tritten die Stiege empor.

„Nimm Dich in acht, nichtswürdiger Spion!“ leuchtete er. „Ich will Dich lehren, einem ehrlichen Mann etwas anzuhängen!“

Unwillkürlich schmeigte sich Bernhard hinter einen Schrank, der aus dem Treppengang stand, und diese Vorsicht war vielleicht nicht überflüssig gewesen, denn der riesenhaft gebaute Mann, welcher da hinaustritt, schlang mit drohend erhobener Hand einen schweren Zimmermannshammer, der in solcher Faust zu einer der fürchterlichsten Waffen wurde. Nun sah Bernhard freilich, daß es wirklich sein Vater war, welchem er gegenüberstand, aber er zitterte zugleich bis ins innerste Herz vor der entsetzlichen Veränderung, die seit seiner letzten Abreise mit demselben vorgegangen war. Das Gesicht des Vaters war gedunsen und tief gerötet, die Augen, welche etwas seltsam Starr und Glasig hatten, traten weit hervor; dicke Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, und das dunkle Haar hing ihm wirr und struppig um die Schultern. Er war nur halb angekleidet und Bernhard sah das wilde Arbeiten seiner breiten Brust unter dem offenstehenden Hemde. Nur der höchste Zorn oder die wildeste Todesangst konnten einen Mann in solchen Zustand versetzen.

Stephan Milow wurde des Knaben nicht losgelassen, und als er darum den Arm mit dem Hammer sinfen ließ, trat Bernhard entschlossen aus seinem Versteck hervor.

„Ich bin es, Vater,“ sagte er. „Ich gedachte mich leise auf mein Zimmer zu begeben, weil ich Dich nicht aus dem Schlaf wecken wollte.“

Mit grimmigem Hohn lachte der Padmeister auf.

„Am Schloß — ha, ha! — Als wenn ich schlafen könnte, wenn so viele auf mein Verderben lauern! Aber zum Fenster, Junge, woher kommst Du denn bei Nacht und Nebel?“

„Ich komme zu Fuß von Kogowje, Vater, und bin müde zum Sterben.“

Milow umklammerte mit seiner nervigen Linken das Treppengeländer. Sein Gesicht nahm eine fast bläuliche Färbung an.

„Von Kogowje?“ stammelte er, „das läßt Du, Dumme!“

„Nein, ich spreche die Wahrheit! Ich war in dem Zuge, der dort verunglückt ist, und wie durch ein Wunder bin ich ohne Schaden davongekommen.“

Mit dumpfem Gepolter fiel der schwere Hammer zu Boden. Wie ein schmerzvolles Aechzen drang es aus der Brust des hänselhaften Mannes. Es schien, als ob er um ein Betrachtliches in sich zusammenfänke.

„Du warst in dem Zuge? Du? — Allbarmerziger Gott, ich habe mein eigenes Kind ermorden wollen!“

Bernhard bezog diese Selbstanklage natürlich auf die Verlobung mit dem Hammer, zugleich aber wurde es ihm mehr und mehr zur Gewißheit, daß sich sein Vater wieder in jenem unglücklichen Zustande befinde, der ihn früher schon mehr als einmal mit Grauen und Entsetzen erfüllt hatte. Er erkannte, daß

es unmöglich sein würde, sich jetzt mit ihm zu verständigen, darum sagte er mit dem Ausdruck bescheidener Bitte:

„Ich habe Dir Vieles zu erzählen, lieber Vater; aber ich bin so müde, daß ich mich kaum noch auf den Füßen zu halten vermag. Laß mich erst ein wenig schlafen; nachher will ich Dir gern über Alles Rede stehen, was Du zu wissen verlangst.“

Doch statt seinem Wunsche zu willfahren, umschlang ihn Milow plötzlich mit beiden Händen und presste ihn stürmisch an seine Brust.

„Du bist ja gerettet — ich sehe Dich ja vor mir,“ stammelte er wie im Irrsinn. „Gott giebt mir damit ein Zeichen! Er hat es gewollt — er hat es gewollt.“

Und er gab den Jüngling nicht mehr frei, bis sie unten in der einsamen Wohnstube waren. Während Bernhard dort halb ohnmächtig in einen Stuhl sank, stürzte der Padmeister mit großen Schritten auf und nieder, fortwährend wilde, abgerissene, unverstandliche Worte vor sich hinhinmurmeltend und mit den Armen gestikulierend, ohne daß er daran gedacht hätte, seinen mangelhaften Anzug zu verstoffeln.

So schimpflich unter dem Einfluß seiner unglückseligen Leidenschaft hatte Bernhard ihn nie zuvor gesehen; aber wie grauenhaft der Anblick auch immer auf ihn wirken mochte, seine körperliche Schwäche überwog doch jeden anderen Eindruck. Schon nach Verlauf weniger Minuten hörte er nicht mehr, was sein Vater sprach; schwer sank ihm das Haupt auf die Brust hinab, und er fiel in einen Schlaf, aus welchem auch der Donner von Kanonen ihn nicht geweckt haben würde.

Das Anzucken einer Thür war es, das ihn diese Stunden später emporsahen ließ. Verwundert strich er mit der Hand über Stirn und Augen; denn er befand sich nicht mehr in dem Wohnzimmer, sondern in der daneben liegenden Schlafkammer, wo man ihn in seinen Kleidern auf das Bett gelegt hatte. Wie er dahin gekommen sei, vermochte er nicht zu erklären, und voll Erstaunen horchte er auf das Gewirr fremder Stimmen, das von dem anstehenden Räume her an sein Ohr schlug. Die silberne Taschenuhr des Vaters hing hoch über dem Bette, und ein Blick auf das Zifferblatt belehrte ihn, daß es bereits hoch am Nachmittage sei. Erst als er sich jetzt aufrichtete, fühlte er, daß ihm der Kopf zum Zerplatzen schmerzte. Treudem bildete es ihn nicht mehr auf seinem Lager. Er erhob sich und ging zur Thür, deren obere Glasfällung nur mit einer Gardine verhängt war und ihm gestattete, das Wohnzimmer zu überschauen. Er sah da eine Anzahl von Männern, von denen ihm einige als Bewohner von Kogowje bekannt waren, und er sah auch einen alten Herrn mit goldener Brille, den er immer hatte „Herr Sanitätsrat“ nennen hören. Dieser letztere war es, welcher jetzt sprach, und er bemühte sich so wenig, seine Stimme zu dämpfen, daß Bernhard ihn gut genug zu verstehen glaubte.

„Es ist ohne Zweifel ein Anfall von delirium tremens, wahrscheinlich noch kompliziert durch ein schweres typhöses Fieber,“ sagte er, „und man kann wohl mit ziemlicher Zuversicht die Diagnose mit einem letalen Ausgang stellen. Bei der ungewöhnlich robusten Konstitution des Mannes ist freilich die Möglichkeit einer leidlichen Wiederherstellung nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen, wenngleich das mit Rücksicht auf seine gegenwärtige Verfassung nicht viel weniger als ein Wunder wäre. Auf den Todtsuchtsanfall ist ein Zustand so hochgradiger Schwäche gefolgt, daß er kaum im Stande sein wird, uns noch einmal so böse Gesichts zu machen, wie in den letzten Stunden. Es braucht außer der Wärterin Niemand zu seiner Bewachung zurückzubleiben. Im schlimmsten Fall ist ja auch noch der junge Mensch da, der sich doch wohl endlich einmal aus seinem todesähnlichen Schlafe ermuntern wird.“

Wenn ihm auch der Zusammenhang der Ereignisse noch nicht vollkommen begrifflich geworden war, so verstand Bernhard den Sinn dieser schrecklichen Rede, die sich auf keinen Andern als auf seinen Vater beziehen konnte, doch nur zu gut. Er öffnete die Thür und trat unter die Männer, die bei seinem unerwarteten Anblick verlegene Blicke miteinander wechselten.

„Was ist es mit meinem Vater?“ fragte er. „Ist er wirklich so krank?“

„Ja, leider ist er das, mein Freund,“ erwiderte der Sanitätsrat. „Sie weren jetzt Gelegenheit haben, durch eine treue, aufopfernde Pflege Ihre trübselige Liebe für ihn zu beweisen, denn er wird nicht so bald daran denken dürfen, sich von seinem Leidenslager wieder zu erheben.“

„Aber wie ist es nur möglich, daß das so schnell geschah?“

„Ich sah ihn doch an diesem Morgen noch stark und tüchtig vor mir.“

Der Arzt räusperte sich und rückte an seiner goldenen Brille. „Ihr Vater verließ in einem heftigen Fieberanfall das Haus,“ sagte er nach einem kleinen Zögern, „und auf dem Marktplatz verstreut sich sein Zustand, derart, daß diese wackeren Männer ihn hierher bringen mußten. Nun liegt er dräben in dem Zimmer, welches uns als das lustigste erschien, und eine Wärterin ist bei ihm. Sie aber brachten wir in jene Kammer, weil Sie vorhin durchaus nicht zu ermuntern waren.“

Bernhard zögerte nicht länger, an das Bett des Kranken zu eilen, der jetzt ganz das Aussehen eines Sterbenden hatte. Seine Gesichtszüge waren schlaff und schlaff und seine Augen fest geschlossen. Von Zeit zu Zeit bewegten sich seine Lippen, aber in kaum vernehmlichen Lauten kamen die Worte über dieselben. Auf eine wiederholte Andeutung erhielt der Jüngling keine Antwort, und als er sich tief über den Leidenden herabneigte, hörte er nur wieder dasselbe unverständliche: „Gott hat es gewollt — Gott hat es gewollt!“

Mit stumpfer Resignation setzte sich Bernhard neben dem Bett auf einen Stuhl. Es war in den letzten vierundzwanzig Stunden zu viel des Aufregenden und Entsetzlichen auf ihn eingedrungen, als daß er schon jetzt hätte zur vollen Erkenntnis seiner traurigen Lage kommen können.

Wie seltsamerweise gerade im allergrößten Unglück oft ein scheinbar geringfügiger Umstand im Gedanken festhält und von dem größeren Leid abzieht, das doch ungleich näher liegt, so fühlte auch Bernhard in dieser Stunde den brennendsten Schmerz nicht über die trostlose Krankheit seines Vaters und über die trüben Aussichten, welche sich für seine eigene Zukunft eröffneten, sondern vielmehr über die Vernichtung einer Hoffnung, welche ihn allein gestützt und aufrecht erhalten hatte bei seinem langen, aufreibenden, nützlichen Marsche. Nur darum hatte er es ja so eilig gehabt, nach Hause zu kommen, weil er den Vater bitten wollte, sich seiner kleinen verwaisten Reisegefährtin aus dem Schwarzwald anzunehmen. Trotz der seiner Meinung nach unersättlichen Behandlung, welche ihm bei seinem Lehrmeister zu Theil geworden war und ihn zur Flucht getrieben hatte, war er doch fest entschlossen gewesen, ohne Murren zu demselben zurückzukehren, wenn Stephan Milow sich nur unter dieser Bedingung sollte bewegen lassen, die kleine Elisabeth zu sich zu nehmen. Sie hatte ja jetzt wirklich Niemand mehr auf der ganzen, weiten Welt, denn die Frau mit dem harten, vergrämten Gesichtszügen, welche sich ihre Tante genannt hatte, war vor Bernhards Augen in den Wagen der Toten getragen worden.

So fest hatte er darauf gerechnet, seinem jungen Schützling schon morgen die gute Nachricht bringen zu können, daß ihn die Zerstörung seiner freundlichen Zuversicht jetzt vollständig niederschmetterte. Alles Andere schien ihm beinahe gleichgültig gegenüber dieser grausamen Enttäuschung und nur wie unter dem Druck einer dumpfen Betäubung verrichtete er die Arbeiten und Dienste, welche der Arzt und die Wärterin im Interesse seines schwerkranken Vaters von ihm verlangten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Marseille, 11. Januar. Ueber die Rettung der Schiffbrüchigen der „Russie“ wird gemeldet: Die Bemühungen, vom Lande aus der „Russie“ Hilfe zu bringen, wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt, aber der Sturm vereitelte ihren Erfolg. Gegen Ende der Nacht ließ der Wind nach und es wurde von Garry ein Boot abgelassen, welches nach gewaltigem Kampfe mit den Wellen an die „Russie“ heranzuging und unter Jubelrufen der Schiffbrüchigen, welche das Drausen des Meeres überbrannten, an dieselbe anlegte. Auch einer Barke aus Sainte-Marie gelang es, an die „Russie“ heranzukommen. Inzwischen war der Tag angebrochen und man sah das Boot von Garry, mit Frauen und einem Kinde besetzt, von der „Russie“ abstoßen. Ihm folgten die Barken von Sainte-Marie und andere, welche nach und nach alle Schiffbrüchigen an Land brachten. Bei der Ankunft derselben spielten sich ergreifende Szenen ab. Alle bei dem Rettungswerk Theilgenommenen gaben Beweise von bewundernswerthem Muthe und Hingebung.

— Das Testament Andreés. Jahre sind dahingegangen, seitdem der sühne Nordpolarforscher seine Reise durch die Kiste antrat, und all' die trohen Hoffnungen derer, die immer noch an eine Rückkehr glaubten, sind nunmehr in ein Nichts zusammengefallen. Bevor Andreé seinen gefahrvollen Weg beschritt, mochte er wohl selbst noch einen Funken von Hoffnung an eine einstige Wiederkehr besitzen haben, denn er machte sein Testament mit der Bestimmung, daß man es erst am Ende des Jahres 1900 eröffnen dürfte. Wochen, Monate, Jahre verstrichen, von Andreé ward nichts mehr gesehen. Kürzlich war nun, wie „N. N.“ berichtet, in Stockholm der Tag, an dem man sein Testament eröffnen sollte. Der ergreifende Akt vollzog sich in der Kanzlei des Notars Hartius, und zwar auf Verlangen der Schwester Andreés. Der jüngere Bruder, ein Ingenieur, wollte noch warten; es schien, als ob er die traurige Wirklichkeit hinausschieben wollte. Bei der Testamentseröffnung waren außer dem Geschwisterpaare nach einige Verwandte und viele Fremde zugegen. Tiefgrünnen hörte man die einleitenden Worte des Notars an, eine kurze Abschiedsrede für den Polarforscher. Dann schnitt Hartius die mit schwarzen Siegeln verschlossenen Papiere auf. Das Bündel enthielt scheinbar viele kleine Schriftstücke. Mehrere von ihnen waren in eine Wachleinwand eingeklebt, die folgende Aufschrift trug: „Nicht lesen, verbrennen!“ Ferner fand sich eine Reihe von Zehnrechnungen von Gekörnten vor, die Andreé ermuthigten, seine waghalsige Fahrt zu unternehmen. Diese Briefe legte Andreé wohl zu dem Zwecke bei, um damit eine Begründung für sein sühnes Unternehmen zu geben. Unter den Briefen war nur ein einziger, der vor dem abenteuerlichen Unternehmen warnte, und diesen hatte der Franzose De Fonville geschrieben. Bezeichnenderweise war dieser Brief mit der Wichtigkeitsbemerkung versehen: „Es ist möglich, daß er recht hat, aber es ist schon zu spät. Ich habe alle Vorbereitungen getroffen, ich kann nicht mehr zurückziehen.“ Das Testament selbst ist sehr kurz abgefaßt. Andreé, der wissenschaftlich strenge Mann, hat jede Sentimentalität vermieden. Nur die einleitenden Zeilen verrathen, daß er schon mit sich im Klaren war über das Geschick, das ihn erwartete. Der Inhalt des Testaments lautete folgendermaßen: „Das Testament, das ich heute schreibe, ist wahrscheinlich das letzte Schriftstück, das ich verfasse, daher rechtsgültig. Ich schreibe am Abend, bevor ich eine Reise antrete, die Gefahren bringen wird, wie sie die Geschichte bis jetzt aufzuweisen nicht in der Lage ist. Meine Ahnung flüstert mir vor, daß diese schreckliche Reise für mich den Tod bedeutet.“ Es folgt der verordnete Theil des Testaments. Das aus einigen Tausend Mark bestehende Vermögen fällt zur Hälfte dem Bruder, zur Hälfte der Schwester zu. Seine großartige Bibliothek, die mit den bedeutendsten wissenschaftlichen Werken ausgestattet ist, überließ Andreé seinem Bruder unter der Bedingung, daß er sie feinerzeit einer Volksbibliothek vermache. — Die Testamentseröffnung war beendet. Damit schloß der letzte Akt der Tragödie Andreés!

— Um sich leicht zu erwärmen, genügt das einfache Mittel, mit geschlossenem Munde einige lange tiefe Athembzüge zu thun und dieselben so oft zu wiederholen, bis die Wärme vollständig zurückkehrt ist. Durch die Tiefathmung wird der Kreislauf des Blutes befördert und dem Blute frischer Sauerstoff zugeführt. Dieses stützt inselgereßen lebhafter in alle Ausläufe der Adern und erzeugt mehr Wärme.

— Auf Umwegen. Süßhe: „Sage, Onkel, willst Du denn das auf Dir sitzen lassen? Keulich sagte mein Geldbriefträger höhnisch zu mir: Ihr Herr Onkel scheint ein rechter Knauer zu sein.“

— Die aufmerksame Hausfrau. Ehemann: „Wie unordentlich Du aussiehst, an Deinem Jacket fehlen zwei Knöpfe!“ — Frau: „Rege Dich doch nicht über mich auf ... an Deinem Rock fehlen sogar vier.“

Einnahmen und Ausgaben in richtigem Einklang zu bringen, ist die Hauptkunst einer verständigen Hausfrau. Es bringt das durch eine geschickte Eintheilung und weise Sparmaßregeln zuwege. Eine tüchtige Hausfrau z. B. wird keinen reinen Brennholzhaufen bereiten, denn der wäre nicht nur theuer, sondern ebendiebstahl noch der Gesundheit schädlich. Nimmt sie dagegen die beliebige Mischung von halb Brennholzhaufen und halb Rothweinsack als Maflagel, so erhält sie nicht nur ein billiges, sondern auch wohlbedammliches, beheiztes Getränk, das allen Familienmitgliedern willkommen sein wird.

Chemischer Marktpreis

am 12. Januar 1901.

Waren, fremde Sorten	9 Mk.	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Wachsen, süßlicher	7	45	7	70																		
Roggen, niederl., süßl.	7	70	7	80																		
weuflischer	7	70	7	80																		
hieriger	7	35	7	80																		
fremder	7	85	7	85																		
Brauergerste, fremde	8	50	9	80																		
süßliche	7	50	9	80																		
Buttergerste	6	50	7	80																		
daser, süßlicher	6	90	7	10																		
weuflischer	—	—	—	—																		
Rothweinsack	9	50	11	—																		
Mehl u. Futtererbsen	—	—	—	—																		
Hru	3	40	3	80																		
Stroh (Hegelebrud)	2	70	3	80																		
(Kahnnendrud)	2	20	2	80																		
Kartoffeln	2	25	2	40																		
Butter	2	40	2	70																		

Preiskontrollen der
Landes-Behörde zu Chemnitz
bet. Kinnahme 5, 10,000 kg

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 4. bis mit 12. Januar 1901.

Sterbefälle: 7) Dem Dabankstellbesitzer August Louis Kaufmann hier 1 Z. 8) Dem Hilfsbahnsteigwächter Gustav Martin Jakob in Schönheidehammer 1 Z. 9) Dem anst. Tischler Friedrich Wilhelm Gerlicher hier 1 S. 10) Dem anst. Bürstenfabrikarbeiter Albert Schädel hier 1 S. 11) Dem Geschäftsführer Karl Richard Günzel hier 1 Z. 12) Dem Büchsenverpacher Max Ludwig Stephan hier 1 S. 13) Dem Eisengießer Alwin Seibel hier 1 Z. 14) Dem Maschinenpumper Oswald Krüger Schaar Schmidt hier 1 Z. 15) Dem Feuermann Moritz Paul Viet hier 1 S. 16) Der unversehrte Bürstenfabrikarbeiterin Anna Marie Unger hier 1 S.

Ausgebote: a) hiesige: 2) Der Fabrikfeuermann Franz Bruno Fichtner in Zwickau mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Olga Köpfer in Schönheidehammer.
b) auswärtige: Vacat.
Geschließungen: Vacat.

Sterbefälle: 5) Die Waisenschwester Christiane Friederike Schädel geb. Köpfer hier, 61 J. 6) Der Schuhmachermeister Wilhelm Erdmann Müller hier, ein Ehegatte, 57 J. 7) Der Altersrentenempfänger Karl Heinrich Kohl hier, ein Wittwer, 76 J. 8) Der Privatier Karl Friedrich Seidel hier, ein Ehegatte, 79 J.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 13. Jan. Heute Nachmittag 5 Uhr fand im Taschenbergpalais beim Prinzen Friedrich August zum ersten Mal nach dessen Verletzung wieder Familientafel statt, an der der König und die Königin sowie die Prinzen und Prinzessinnen des Kgl. Hauses theilnahmen. — Prinz Friedrich August hat die Geschäfte seiner Division wieder übernommen.

— König i. Westpr., 13. Januar. Heute Nachmittag wurden im Logengarten, der mitten in der Stadt liegt, die Leichentücher Winters gefunden. In der Stadt herrscht große Erregung.

— Eupen, 14. Januar. (Privattelegramm.) In einem Abteil 1. Klasse des Gotthard Schnellzuges fand man gestern 2 Leichen. In der gerichtlichen Autopsie wurden dieselben als Oskar Dreßler, Kaufmann aus Konstanz, geboren 1870 und Margarethe Günther aus Halle a. d. S., geb. 1883, festgestellt. Der Tod ist durch Revolvergeschosse herbeigeführt worden. Es handelt sich um ein Liebesdrama. Nach den vorgefundenen leytwilligen Bestimmungen soll die Beerdigung in Eupen stattfinden.

— London, 13. Januar. Eine Depesche des „Reuterschen Bureau“ aus Peking bestätigt, daß die chinesischen Bevollmächtigten am Freitag Abend die Erlaubnis erhalten haben, die gemeinsame Note zu unterzeichnen.

— London, 14. Jan. Eine Depesche Lord Kitcheners vom gestrigen Tage aus Pretoria meldet, es haben verschiedene Gesuche stattgefunden, in welchen die Buren zurückgetrieben wurden. Die beiderseitigen Verluste seien gering. In einem Bericht bei Senelaf fielen der Kommandant Dupres und acht Buren.

— Constantinopel, 14. Januar. An Bord des von Alexandrien nach Beirut zurückkehrenden französischen Schiffes „Zenogol“ wurde ein restorbidischer Ertrankungsfall konstatiert.

— Chicago, 14. Jan. Durch falschen Feuerlärm im jüdischen Theater in der Turnhalle entfiel gestern eine Panik. Die Zuschauer, etwa 800 an der Zahl, drängten dem Ausgang zu. 3 Frauen, 3 Mädchen und 1 Knabe wurden getötet, 22 Personen verwundet.

— Kapstadt, 13. Januar. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Eine Abteilung von etwa 120 Buren ist in Zulraghloof, 100 Meilen von Kapstadt, eingerückt. Auch im Distrikt von Beaufortwest haben sich Buren gezeigt.

— Pretoria, 12. Jan. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) 800 Buren unter dem Kommando Beyers griffen heute früh, nachdem sie den Telegraphendraht durchgeschnitten hatten, Kaalfontein, den dritten Bahnhof im Süden von Pretoria an. Die Besatzung bestand aus 120 Mann unter einem Leutnant. Die Buren umgingen und beschossen die Station und unterhielten ein fortwährendes Geschützfeuer. Ein englischer Soldat kam durch die Reihen der Buren und gelangte nach dem Bahnhof Oliphantsfontein, von wo er telegraphisch in Pretoria um Unterstützung durch einen Panzerzug bat. Es wurden unverzüglich Verstärkungen abgefordert. Unterdessen gelang es der Garnison, die Buren zurückzudrängen, ohne auch nur einen Verlust erlitten zu haben. Die Buren ließen 3 Verwundete auf dem Schlachtfeld zurück. Bevor sie abzogen, sprengten sie die Eisenbahn im Süden von Kaalfontein in die Luft.

Es ist nicht Jedermanns Geschmack,

als Kaffee einen Aufguß von gebrannter Gerste oder geröstetem Malz zu trinken. Das und nichts anderes sind aber die offen ausgewogenen sogenannten Malzkaffees. Ein wirklicher Malzkaffee, der infolge seiner patentirten Herstellungsweise mit den Vorzügen des Malzes auch das feine Aroma und den beliebten Geschmack des Bohnenkaffees verbindet, ist nur Rathreiner's Malzkaffee. Dieses Fabrikat kommt aber niemals lose, sondern ausschließlich in plombirten Packeten mit dem Bild des Prälaten Kneipp zum Verkauf.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit $3\frac{1}{2}\%$ bei täglicher Verfügung,
 „ „ „ $3\frac{3}{4}\%$ „ „ einmonatlicher Kündigung, } frei von Spesen.
 „ „ „ 4% „ „ dreimonatlicher „ „ „ „ „ „ „ „ „ „

Größere Beträge nach Uebereinkunft.
 Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedienung.

Eibenstock. Feldschlößchen. Eibenstock.
 Dienstag, den 15. Januar:
Großes Extra-Militär-Concert u. Ball
 von der Kapelle des Königl. Sächs. I. Ulanen-Regts. Nr. 17,
 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn“.
 Direktion: Königl. Stabsstrompeter **Otto Linke**.
Anfang 8 Uhr. Ausgewähltes Programm. Entree 60 Pf.
 — Streichmusik. —
Nach dem Concert Ball.
 Zum Schluß des Concerts kommen **Parademärsche für Feldstrompeten** zum Vortrag.
Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei den Herren **G. Emil Tittel** und **Hermann Pöhlend** zu haben.
 Es laden zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein
Otto Linke und **Emil Scheller**.

Augenkrankheiten
 In dem Buche Dr. White's Augenheilmethoden von Traugott Ehrhardt in Delitz in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkrankheit etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beisatz der Francirungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delitz in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Expedition des Bl.

Realschule mit Progymnasium zu Auerbach i. V.
 Anmeldungen zur **Osteraufnahme** werden von jetzt ab entgegen genommen. Vorzulegen sind für den Eintritt in die Anstalt: das Geburts- oder Taufzeugnis, der Impfschein bezw. Wiederimpfschein, ein Zeugnis über die genossene Vorbildung und endlich von Konfirmierten der Konfirmationschein.
 Eine **Vorprüfung** soll am 30. d. M. vorm. 9 Uhr abgehalten werden. Geeignete, sehr preiswerte Pensionen sind genügend im Orte vorhanden.
Auerbach, am 3. Januar 1901. Dr. Müller, Direktor.

Ich gestatte mir anzuzeigen, daß ich mich in **Zwickau** als **Rechtsanwalt** niedergelassen habe und die Rechtsanwaltschaft gemeinsam mit meinem Bruder, dem Rechtsanwalt Herrn Ernst Otfried Eißner I daselbst, betreiben werde.
 Die gemeinschaftlichen Geschäfts-Räume befinden sich **Reichenbacherstrasse 5** (Straßenbahnhaltestelle „Deutscher Kaiser“).
Zwickau, den 8. Januar 1901.
Rechtsanwalt Friedrich Hellmuth Eissner II.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers.
Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch, z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc. Wappenschilder, Transparente, Lampons, Fackeln, Feuerwerk. **Fest-Katalog gratis und franco.**
Bonner Fahnenfabrik (Hofstr. Nr. 54.) in Bonn a. Rhein.

Frankfurter Würstel
Wiener Würstel
Geräuch. Gänsebrust
Pöcklinge
ff. Darzer Bierkäse empfiehlt **Max Steinbach.**

Nüchtern, gewissenhafter
Bretschneider,
 mit Horizontal- und Verticalgatter, sowie mit Vorrichtung der Sägen vollständig vermont, binnen 14 Tagen oder früher gesucht. Zu melden mit Zeugnissen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.
 In meinem Hause am **Neumarkt** ist das
II. Stockwerk,
 bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Küche und Nebenräumen sofort zu vermieten.
Eugen Dörfel.

Empfehlung!
 Ganz frisch eingetroffen: **Geräucherte Kalb, Kalb in Gelee, Hering in Gelee, Bismarck-Heringe, Rollmöpse, Prats-Heringe, Sardinen, Senf, Pfeffer- und Salz-Surten, echte Kieler Pöcklinge und Sprossen.**
Alina Günzel, Grünwaarenhdlg.

Beamten-Verein.
Sonnabend, den 19. Januar, Abends 8 Uhr
Generalversammlung in der „Guten Quelle“.
 Tagesordnung:
 Jahres- und Kassenbericht.
 Neuwahlen.
Der Vorstand.
 J. M.: P. Schmidt.

Ein gebrauchter Ofen, gut erhalten, ist (weil zu groß) billig zu verkaufen bei **Gotthold Meichner.**
Wir gratuliren unserem Freund Emil Unger zu seinem 41. Wiegenfest.
Seine Freunde.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendl. Verirungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retan's Selbstbewahrung**
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Vaster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Ich warne hierdurch diejenige Person, welche mich im Deutschen Hause beleidigt hat, ihren Mund zu halten, widrigenfalls ich dieselbe verklagen werde.
Minna Bäumlner.

Das zum Nachlaß des Klempnermeisters **L. Brandner** gehörige **Klempnerhandwerkszeug** sowie etwas **Blech, Ofentnie, Messing und Lampentheile** beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen. Näheres bei **Alban Reichsner, Alsbau.**

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaiserblau Tinte
Bunte Stempelfarben empfiehlt **G. Hannebohn.**

Gasthaus Muldenhammer.
 Morgen **Mittwoch**
Schweine-schlachten.
 Vormittag 11 Uhr **Wahlfleisch,** später frische Wurst. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **Emil Neubert.**

Familien-Logis per Ostern oder später gesucht. Off. unter **M. R. 18** erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Einen älteren Stagenofen, zum Trocknen **appretirter Besätze** gut geeignet, verkauft billig **Alban Maenuel.**

Immer jung, immer schön!
 Weib das Gesicht beim Waschen mit **Bergmann's Lilienmilchseife**
 à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann.**
 Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch** ein bei **Max Steubach.**

Ein freundl. Garçonlogis ist zu vermieten. **Poststraße 14.**
Freundliches Garçonlogis sofort zu vermieten. **Poststraße 3.**

Thermometerstand.
 Minimum. Maximum.
 11. Jan. — 12,0 Grad — 4,5 Grad.
 12. „ — 11,5 „ — 3,5 „
 13. „ — 9,5 „ — 2,0 „

Steuern eine humoristische Zeilung.